

Peter Buchhauser

Während ich im ersten Teil (2009) den Rio Chacamax bereits eingehender vorstellte und dabei auf die Problematik der Faunenverfälschung intensiv einging, möchte ich im zweiten Teil die einzelnen Biotope und ihre Cichliden vorstellen.

Rekapitulieren wir die Cichliden des Rio Chacamax. Wir sahen *Thorichthys helleri*, *Chuco intermedium*, *Theraps coeruleus*, *Theraps lentiginosus*, wenige „*Cichlasoma*“ *salvini* und ebenfalls nur vereinzelte *Vieja bifasciata*.

Vom Rio Chacamax aus ging es Richtung Guatemala. Wir wollten diesmal nicht mehr zum Rio Lacanja fahren, auch wenn mittlerweile die gut ausgebaute Straße diese Strecke auf etwa eineinhalb Stunden Autofahrt zusammenschrumpfen ließ. 1992 benötigten wir noch gut vier Stunden auf einer mit Schlaglöchern versehenen Schotterpiste. Wir machten zunächst Halt am Balneario Welib Ha. Rund 25 Meter stürzen sich die Wasserkaskaden in die Tiefe. Dieser als „Balneario“ ausgewiesene Platz gehört zum „Ecoturismo“ und ist

erst seit wenigen Jahren für die Öffentlichkeit zugänglich. Kleine, schön angelegte Rast- und Picknickplätze machen es den Besuchern leicht, hier einige Stunden zu verbringen. Es erinnerte uns von der Aufmachung her an die „Cascadas Semuc de Champey“ in Guatemala. Bei unserem Abstecher dort fanden sich nur wenige Besucher ein, zum Glück, denn auch dieser idyllische Platz wird mittlerweile von Tagespauschaltouristen heimgesucht, die in Busladungen hier angekarrt werden. Wir sahen *Astatheros nourissati* und *Chuco intermedium*. Letztere fanden sich in transportfähiger Größe und wurden gleich eingetütet.

Nach relativ kurzem Aufenthalt ging es zum Rio Chocolja. Dieser Regenwaldfluss wurde mehrfach fälschlicherweise als Rio Corzo bezeichnet. Oben auf der Brücke stand jedoch jahrelang ein Schild mit der Aufschrift „Puente Chocolja“, das mittlerweile verschwunden ist. Den Rio Corzo haben wir trotz mehrerer Reisen in dieses Gebiet bis heute nicht gefunden, was aber nicht heißen soll, dass es ihn nicht doch gibt.

Eine Wäsche waschende Indigena-Frau ließ sich von uns nicht bei ihrer Arbeit stören und wir gingen

Blick von der Brücke flussaufwärts zum Rio Chocolja, als linksseitiger Usumacinta-Zufluss hat er ähnliche Cichlidenarten zu bieten wie sein Pendant in Guatemala, der Rio Subin, ein rechtsseitiger Zufluss zum Rio Usumacinta.

Seite 250:
Fasziniert waren wir vom Balneario Welib Ha. Wir fanden nahezu unberührte Natur vor und Cichliden in ungestörten Habitaten.



absichtlich etwas weiter flussabwärts ins Wasser. Schließlich wollten wir nicht als „Gringos“ hier auftreten, sondern waren uns bewusst, dass wir als Gast hier geduldet werden. Nicht schlecht staunten wir, als wir *Cryptoheros spilurus* im ruhigeren, flachen Uferbereich sahen. Dass diese Art in Mexiko vorkommt, ist bekannt, jedoch nur auf der Halbinsel Yukatan, nahe der Grenze zu Belize (Laguna de Bacalar, Rio Hondo, etc.). Über den Rio Usumacinta steht der Rio Chocolja mit den guatemaltekischen Zuflüssen in Verbindung. Die kleinen

Kerle müssen es also irgendwann auf diese Art geschafft haben. Ebenfalls etwas verwundert waren wir auch, als uns halbwüchsige *Vieja synspila* unter Wasser vor der Taucherbrille davon schwammen. Auch diese Art war bislang aus dem Rio Chocolja nicht bekannt.

Daneben fanden sich „alte Bekannte“ wie *V. ufermanni*, *Theraps irregularis*, *Theraps lentiginosus*, *Astatheros nourissati*, *Chuco intermedium* und wunderschöne *Thorichthys* sp. „Chocolja“, die wir momentan der *helleri*-Variantenvielfalt zurechnen.





Oberhalb der Stromschnellen ging uns im Rio Chocolja dieses Weibchen von *Thorichthys* sp. „Chocolja“ ins Netz.

„*Cichlasoma*“ *pearsei* sahen wir diesmal leider nicht und selbst beim fünften Besuch des Rio Chocolja (über 17 Jahre verteilt) konnte ich noch immer keine *Vieja argentea* dort finden. Es gibt sie aber, jedoch müssen sie sehr selten sein. Die *Thorichthys* und *Theraps lentiginosus* wurden von uns mitgenommen.

Wir machten uns wieder auf den Rückweg nach Palenque und wollten noch kurz beim Rio Chancala vorbeifahren. Die Kreuzung Chancala ist nach wie vor mit Soldaten besetzt. Etliche trugen kugelsichere Westen, trotz der Hitze. Auch nach einigen ruhigen Jahren, ohne Zapatistenbewegung hält man dort am Militär fest. Heutzutage werden eher Drogenschmuggler oder illegale Einwanderer aus

Guatemala als Rebellen gesucht. Konnte man in der Vergangenheit kurz vor der Brücke am Chancala zum Fluss hinuntergehen, bzw. fahren (der Platz im flachen Wasser war sehr beliebt zum Auto waschen!), so spannt sich jetzt eine neue Brücke über den Fluss. Weitaus höher gelegen als die alte Brücke, ist weder links noch rechts eine Möglichkeit, zum Fluss zu gelangen. Die flachen Stellen, der Waschplatz, nichts mehr davon konnten wir erkennen. Wir fuhren auf die andere Seite, drehten wieder um und mussten erkennen, dass anscheinend auch im Fluss gebaggert wurde, vielleicht, um Kies zum Brückenbau zu bekommen. Im Jahr 2009 war der Chancala trotz Trockenzeit bei der neuen Brücke viel tiefer und absolut unzugänglich.



Weil eine neue Brücke den Zugang zum Rio Chancala für uns quasi unmöglich machte, suchten wir den Rio Chancalaito (frei übersetzt: „der kleinere Bruder des Chancala“). Hier zogen Brutpflegende *Theraps irregularis* in nur 20 Zentimeter Wassertiefe an uns vorbei.

Nach etlichen Kilometern auf unbefestigtem Terrain gelangten wir zum Rio Chancalaito, quasi dem kleineren Bruder des Rio Chancala. Im ganz flachen Wasser, mit etwa 20 Zentimeter Wasserstand zog ein Paar *Theraps irregularis* mit relativ großen Jungtieren vor unseren Füßen vorbei. Es war ein Leichtes, hier einige Jungtiere einzusammeln, wenn auch diese schon recht flink waren und sich ganz auf den mit Kieselsteinen übersäten Boden drückten. Die *Thorichthys* sp. gingen uns hier auch noch einmal in die Handkescher. Daneben fanden sich „*C.*“ *salvini*, *C. intermedium*, *A. nourissati* und *T. lentiginosus*.

Am Rio Tulija stärkten wir uns erst einmal mit einer gehörigen Mahlzeit und schnorchelten dann im klaren Wasser. Angeblich gibt es im Tulija-Unterlauf bereits Loricariiden, aber hier, an der Straße nach Aqua Azul war die (Fisch-) Welt noch in Ordnung. *T. socolofi*, *T. coeruleus*, *T. lentiginosus*, *C. intermedium*, „*C.*“ *salvini* und *Paraneotroplus omonti* zeigten sich vor unseren Taucherbrillen. Was uns wirklich erstaunte, waren die *P. omonti*. Ein Trupp von zwölf bis 15 erwachsenen Tieren stand genauso wie 1999 (!) beim Brückenpfeiler in der Flussmitte und zog dann schnell flussabwärts. Beiderseits der Brücke sahen wir weder flussauf- noch flussabwärts weitere Tiere in

dieser Größe, höchstens einzelne halbwüchsige Exemplare. Ein paar semiadulte *T. socolofi* nahmen wir mit. Der Rio Misol Ha oberhalb des bekannten Wasserfalls war wieder einmal trübe, denn in Flussnähe wird überall Mais angebaut. Wir konnten nur noch kurz rein sehen und auch die Weiterfahrt zum Rio Bascan mussten wir aus Zeitgründen entfallen lassen. Ein Tag mit vielen Cichliden und zum Glück (noch) ohne Loricariiden ging zu Ende.

Am nächsten Morgen brachen wir früh auf und fuhren in Richtung Rio Candelaria, d.h. auf die Halbinsel Yukatan.

Der Rio Candelaria als auch der Rio Chumpan sind für Aquarianer zum Fischen sowieso zu groß, obwohl sie sich im März 2009 als „klar“, sprich grün gefärbt und daher relativ sauber, zeigten. Nach der Überquerung des Rio Candelaria waren wir auf der Suche nach geeigneten Zuflüssen. Mittlerweile ist das kein allzu einfaches Unterfangen mehr, denn beiderseits der befestigten und unbefestigten Straßen ist nahezu alles mit Stacheldraht eingezäunt. Wir machten sogar Witze darüber, indem wir es bereuten, nicht schon vor 20 Jahren nach Mexiko ausgewandert zu sein, um Stacheldraht zu vertreiben – anscheinend noch immer ein lohnender Geschäftszweig.



Ein Zufluss zum Rio Candelaria

Ein mit Seerosen bewachsener, langsam dahin fließender, kleiner Fluss hatte es uns angetan. Das Wasser war nicht recht klar, die Sichttiefe lag zwischen 50 Zentimeter und einem Meter. Nachdem wir unsere Ausrüstung zum Ufer geschleppt hatten (der Wagen parkte etliche Meter entfernt), erwies sich dieses kleine Biotop als durchaus lohnenswert. Wir fanden die typischen „Candelaria-Cichliden“. *Thorichthys meeki* kam sympatrisch mit *T. helleri* vor, ebenso *Vieja bifasciata* mit *V. synspila*. *Astatheros robertsoni*, *Rocio octofasciata*, *Petenia splendida* und „C.“ *urophthalmus* rundeten das Bild ab. Daneben gab es wunderschöne Lebendgebärende.

Gleich ein paar Kilometer weiter fischten wir abermals in einem Candelaria-Zufluss. Der fast ausgetrocknete Bach führte unter der Brücke noch am meisten Wasser. Die Brücke bestand hier, wie so oft, aus drei nebeneinander liegenden, großen gewellten und verzinkten Blechröhren, die überbetoniert wurden. Flussabwärts bot sich eine größere Sumpflandschaft, die hin und wieder kiesige Bereiche aufwies. Hier wurden die *V. bifasciata* bereits durch *V. heterospila* abgelöst, hinzu kamen große *Belonesox belizanus*.



Unterwasseraufnahme eines Brutpflegenden Weibchens von *Thorichthys helleri*. Diese Art kam sympatrisch mit *Thorichthys meeki* hier vor.

Alle Cichliden der beiden Biotope waren von der Größe her ungeeignet zum Mitnehmen, und Brutpflegende Paare sahen wir hier überhaupt nicht. Daher fuhren wir weiter, Richtung Grenze zu Guatemala. Hinter Miguel Hidalgo fand wieder eine Militärkontrolle statt – ein klares Anzeichen, dass wir uns der Grenze näherten. Für die Soldaten waren wir „Alemanos“, die in der Nähe ihres Grenzpostens nach „Mojarras“ (span. für Buntbarsch) suchten, eine willkommene Abwechslung zu deren tristem Alltagsjob der Fahrzeugkontrolle. Man gab uns den wohl gemeinten Rat, zum Balneario Aguas Verdes zu fahren, acht Kilometer von Guatemala entfernt. Die Beschreibung war gut und wir fanden einen sogenannten „Quelltopf“. Glas klares Wasser wird unten durch Sand- und Kieschichten gedrückt und es entsteht so ein Fluss. Ähnlich dem Rio Pucte in Guatemala oder dem Balneario Palmar (Grenzgebiet Mexiko zu Belize am Rio Hondo) wimmelte es hier in dem nährstoffarmen Wasser von Fischen. Zehn Cichlidenarten konnten wir beim Schnorcheln in diesem riesigen, fantastischen „Unterwasseraquarium“ ausmachen. *T. meeki*, *T. helleri*, *V. heterospila* und *V. synspila*, *R. octofasciata*, *P. splendida*, „C.“ *salvini*, „C.“ *urophthalmus*, *A. robertsoni* und *Oreochromis aureus*.

Bei Aguas Verdes, kurz vor der Grenze zu Guatemala begegneten uns nicht weniger als zehn Cichlidenarten, darunter eine *Oreochromis*-Art. Keine der zehn Arten jedoch war Brutpflegend.

Unten:
Ein Trupp halbwüchsiger *V. synspila* im Quelltopf von Aguas Verdes. Im Hintergrund „C.“ *salvini* und „C.“ *urophthalmus*. Alle Tiere sind bedingt durch das kristallklare Wasser relativ farblos. Im Aquarium entwickeln sie die gleiche Farbenpracht wie Exemplare aus trüben Gewässern.



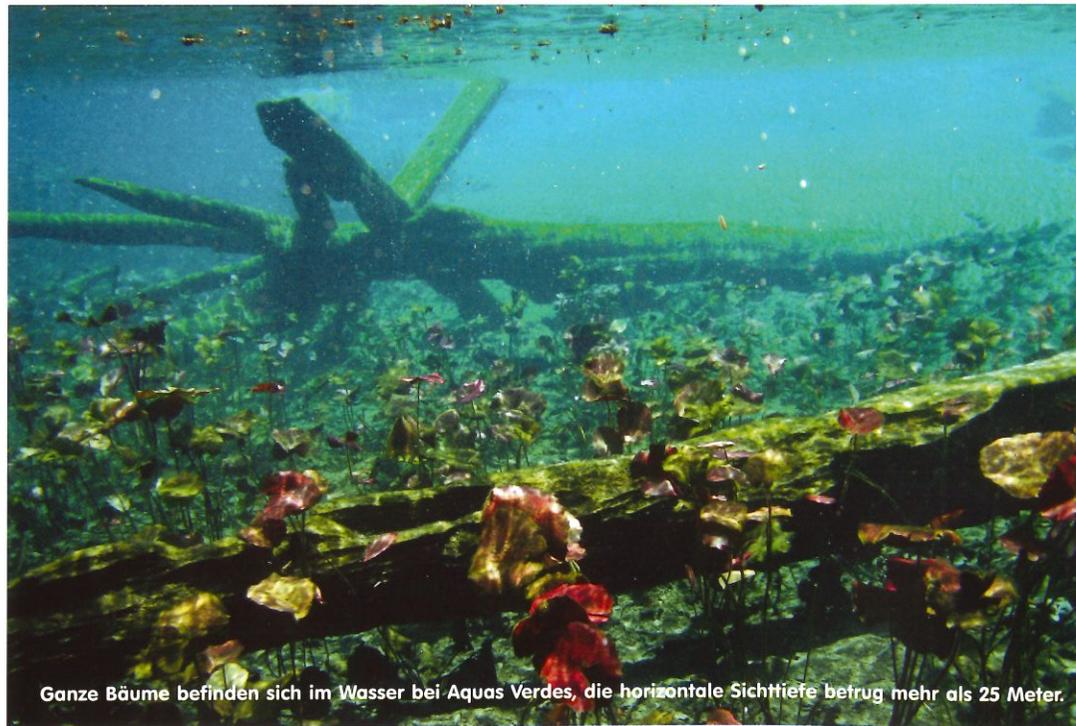
Wir schnorchelten etliche Zeit, aber trotz der beeindruckenden Unterwasserlandschaft das gleiche Spiel wie zweimal zuvor. Kein einziges Paar führte Jungfische, nicht einmal die in ihrer Heimat als Dauerlaicher bekannten *Thorichthys* pflegten Jungtiere. Wir machten uns auf den Rückweg nach Palenque und fuhren an einer mir altbekannten Stelle vorbei.

Bei Cuyo Alvaro Obregon fingen Frank und ich 1992 unsere ersten „Catazaja-Bifasciata“ in einer Viehtränke zusammen mit einem knapp zwei Meter langen Kaiman. Während uns die Einheimischen damals aufgeregt vor dem gefährlichen „Lagarto“ warnten, zogen wir unverdrossen unsere als Fischernetz dienende Gardine immer wieder an Land. Ganze zwei Tiere dieser besonders rot wer-



denden Farbvariante von *V. bifasciata* konnten wir damals erbeuten. 1999 waren wir erneut an dieser Stelle und jetzt nach zehn Jahren zum dritten Mal. Die „Viehtränke“ war mittlerweile erweitert zu einem stattlichen Teich, jedoch mit sehr steilen, schlammigen Ufern, die jegliches Fischen unmöglich machten. Zumindest in der Trockenzeit können auch keine Kühe mehr ins Wasser. Vom Ufer aus sahen wir „C.“ *urophthalmus*, *V. synspila* und *V. bifasciata* in dem trüben Gewässer. Ich machte mich daran, den dort lebenden Kaiman ins Wasser zu scheuchen.

Die scheuen Tiere gleiten recht flott ins Wasser, wenn man ihnen am Landweg zu nahe kommt. In die Hände klatschen, bewirkt das gleiche. Nach einigen Minuten tauchte das Tier mitten im Wasser völlig unerwartet wieder auf. Die ganze Gegend dort ist voll mit solchen Tümpeln, die während der Regenzeit alle miteinander in Verbindung stehen. In fast jedem größeren „wohnen“ ein oder vielleicht auch mehrere Kaimane. Diese Tiere kommen bei der Regenzeit aus Guatemala über den Rio Usumacinta in dieses Gebiet und siedeln sich dort an. Dem Menschen werden sie nicht gefährlich und fressen wohl eher das am Wasser lebende Geflügel als Buntbarsche.



Ganze Bäume befinden sich im Wasser bei Aquas Verdes, die horizontale Sichttiefe betrug mehr als 25 Meter.

Der Rio Chico unweit hinter der Viehtränke war genauso schlammig und voll mit Loricariiden. Kormorane erbeuteten kleinere Saugwelse und versuchten, diese zu schlucken. Indem die Welse ihre starken Brustflossen abspreizen, können die Kormorane die Beute nicht hinunter schlingen. Kann der Saugwels nicht hoch gewürgt werden, werden Jäger und Gejagter. Ein paar Mexikaner beklagten ihr Leid über den eingeführten „Pez diablo“.

Eine Tour nach Frontera zum Golf von Mexiko war für den nächsten Tag angesagt. 1999 war ich zum ersten Mal dort und die klaren Brackwasserbiotope begeisterten mich. Damals fingen wir im schultertiefen Wasser auf kiesigem Grund etliche Cichliden. Zehn Jahre später – Fehlanzeige. Obwohl das Gebiet überall als Biosphären-Zone ausgewiesen ist, legte man anscheinend die sumpfigen Gebiete trocken, um so landwirtschaftliche Nutzfläche zu gewinnen.

Völlig abgefahrene Bremsen an unserem Dodge kosteten uns etwa vier Stunden. Viel war vom Tag nicht mehr übrig, als wir von Frontera aus unseren Rückweg nach Palenque antraten. Die Stimmung im Auto war nicht die beste, weswegen wir einen anderen Weg zurückfuhren, indem wir uns nördlich

Da wir unser Zugnetz am abschüssigen, schlammigen Ufer des Baggersees nicht wirklich einsetzen konnten, gelang es uns mit Hilfe dieses Einheimischen und seinem Kahn, etliche größere Cichliden zum Fotografieren zu erbeuten.

Unten: Zwei halbwüchsige *Petenia splendida* zappelten in unserem Netz. Vermutlich waren sie auf Beutefang, denn unsere Aktivität am Ufer ließ bestimmt den einen oder anderen kleinen Fisch ins tiefere Wasser abtauchen.



des Rio Grijalva bewegten und damit sozusagen einen „Rundkurs“ ermöglichten. Etwa 20 Kilometer hinter Frontera sahen wir rechter Hand einen Baggersee. Die Arbeiter machten gerade Feierabend. Wir fragten, ob wir fischen dürften und die Arbeiter nickten uns zu. Loricariiden konnten wir gleich außerhalb des Wassers anhand einiger verwester Kadaver im Sand unschwer erkennen. Mit dem 10-Meter-Zugnetz war das Fischen am steilen, sandigen Ufer ein schwieriges Unterfangen. Die Mexikaner mussten sich wohl ihren Teil über uns gedacht haben, denn nach einiger Zeit kam ein kleines Ruderboot auf uns zu. Der ältere Mexi-

kaner bot an, uns zu helfen. Indem ich das Netz am Ufer in einigermaßen standsicherer Position festhielt und Frank sich ins Ruderboot begab, konnten wir einen Halbkreis im Wasser ziehen. Dies machten wir einige Male und erbeuteten *T. meeki*, *T. passionis*, *P. splendida*, „C.“ *urophthalmus*, „C.“ *salvini* und *V. synspila*. Die *passionis*, *salvini* und *synspila* waren klein genug zum Transport und gingen mit uns. Der Rest wurde fotografiert und wieder in den Baggersee entlassen. So hatte sich der Tag trotzdem noch einigermaßen gelohnt.

Fortsetzung folgt



Fotos: Peter Buchhauser